

INTERNATIONALE POLITIK

SCHMUGGEL IST NORMAL

**ILLEGALE GESCHÄFTE, EINE «HEILIGE STADT»
UND DER STAAT IM SENEGAL**

ARMIN OSMANOVIC



INHALT

Einleitung	2
Macht und Religion	7
Informelle Macht, Gefälligkeiten und illegale Geschäfte	9
Soziales Kapital, Migration und Geschäfte	
Illegale Geschäfte und die Marabouts im Senegal	13
Schmuggel	14
Drogenhandel	16
Waffenhandel	18
Menschenhandel	19
Geldwäsche	20
Eine «heilige Stadt» mit Schatten	21
Wandel der «praktikablen Normen»	22
Literatur	24

Im Senegal blühen die illegalen Geschäfte. Drogen-, Waffen- und Menschenhandel sowie der Schmuggel von Waren aller Art über die Landesgrenzen hinweg sind in dem westafrikanischen Land schon lange kein Randphänomen mehr. Illegale Geschäfte bedrohen Staat und Gesellschaft, da der Schmuggel von unverzollten Waren die Einnahmen des Staates schmälert und Drogen und geschmuggelte Medikamente die Gesundheit der Menschen gefährden.

Illegale Geschäfte sind im Senegal ein Leichtes, weil Polizisten, Grenzbeamte und Zöllner von kleinen und großen Grenzschiebern und Drogenbossen bezahlt werden. Das betrifft etwa die Grenze zu Guinea-Bissau, Senegals südlichem Nachbarn. Dort kontrollieren lateinamerikanische Drogenkartelle den Handel mit Kokain; Politik und Militär des Landes halfen tatkräftig mit, zeitweilig mehr als eine Tonne Kokain pro Tag aus Lateinamerika in den ersten Narko-Staat Afrikas einzuführen, um den Stoff von dort weiter nach Europa zu transportieren (vgl. Chabal/Green 2016).

Experten sprachen Ende der 1990er Jahre angesichts der Zunahme illegaler Aktivitäten und der Ausbreitung der Organisierten Kriminalität auf dem afrikanischen Kontinent von einer Kriminalisierung des Staates in Afrika (Bayart/Ellis/Hibou 1999). Mit dem Fall der Berliner Mauer, dem Ende der kommunistischen Regime in Osteuropa, der Liberalisierung von Handel und Finanzen sowie der Privatisierung ehemaliger Staatsbetriebe zugunsten von politischen Freunden und Günstlingen beschleunigte sich auch in Afrika die Globalisierung des organisierten Verbrechens.

Mit der Demokratisierungswelle der 1990er Jahre verstärkte sich der politische Wettbewerb in Afrika. Wahlkämpfe sind auch dort kostspielige Unternehmen. Und wenn es, wie in Westafrika, keine oder fast keine öffentliche Parteienfinanzierung gibt, eröffnen sich für das organisierte Verbrechen Möglichkeiten der politischen Einflussnahme, um die illegalen Geschäfte mit politischer Macht abzusichern.

Die Leichtigkeit, mit der sich illegale Geschäfte in der Region ausgebreitet haben, hat eine weitere Ursache. Die Staatsgrenzen sind in Westafrika im Vergleich mit anderen Weltregionen durchlässig. An effektiver Kontrolle fehlt es. Das hat nicht nur mit korrupten Grenzbeamten zu tun, die mit dem Schmuggel ihre schmalen Gehälter aufbessern. Wie in anderen westafrikanischen Staaten sind auch im Senegal zu wenig Beamte für die Kontrolle der Landesgrenzen abgestellt. Zudem fehlt es den Grenzern und Zollbeamten häufig an der notwendigen Ausrüstung. Polizeifahrzeuge sind veraltet und Treibstoff ist Mangelware. Regelmäßige Kontrollfahrten, ob an den Grenzen oder im Landesinneren, gibt es nicht, ganz zu schweigen von einer flächendeckenden Radarüberwachung der Küsten oder des Luftraums, wie dies etwa an den europäischen Außengrenzen der Fall ist. Die Anlandung von Drogen aus Lateinamerika mittels Schnellbooten, die

¹ Mein besonderer Dank gilt Stephen Ellis (†), Mark Shaw und Peter Gastrow, den Organisatoren dreier Workshops zum Thema Organisierte Kriminalität, Terrorismus und Governance in Afrika. Danken will ich auch den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der von den Büros der Rosa-Luxemburg-Stiftung in Johannesburg und in Dakar unterstützten Workshops für die engagierten Diskussionen, die meine Analyse bereichert haben. Selbstverständlich bleibe ich für die hier getroffenen Aussagen allein verantwortlich.

von Mutterschiffen im Atlantik aus operieren, kann in den meisten Fällen von den Sicherheitsbehörden ebenso wenig unterbunden werden wie der Grenzübertritt von Terroristen; das zeigt etwa der Fall von Saleck Ould Cheick, einem im Jahr 2011 zum Tode verurteilten Terroristen von Al-Kaida im islamischen Maghreb, der Anfang 2016 unbehelligt von Mauretanien nach Guinea reisen konnte, bevor er dort festgenommen wurde (Tagba 2016).

Dieses «Staatsversagen» im Kampf gegen die illegalen Geschäfte hat finanzielle Ursachen. Der Staat im Senegal ist unterfinanziert. Die Strukturanpassungsprogramme von Weltbank und Internationalem Währungsfonds der 1970er, 1980er und 1990er Jahre haben die Bürokratie ausgehöhlt. In den 1990er Jahren wurde die Zahl der Staatsbediensteten drastisch verringert. 9.600 von insgesamt 68.000 Stellen wurden in dieser Zeit gestrichen oder nicht wieder besetzt, um die Sparauflagen der internationalen Geber erfüllen zu können. Daraufhin gab es in den Grenzregionen Kaolack und Fatick, mit einer Gesamtfläche von über 20.000 Quadratkilometern und einer Grenzlänge von mehr als 350 Kilometern zu Gambia, wo fast die gesamte Schmuggelware von Autos bis Zucker aus dem Nachbarland eintrifft, nur 140 Zollbeamte (Howson 2012: 430). Umgerechnet waren also fünf Beamte für die Kontrolle einer Fläche von der Größe der Freien und Hansestadt Hamburg zuständig. Auch wenn diese Beamten nicht alle korrupt waren, so war eine effektive Überwachung der Grenzregion ein Ding der Unmöglichkeit.

Der ehemalige Chef der senegalesischen Drogenfahndungsbehörde OCRTIS (Central Bureau for Combating Illicit Drug Trafficking), Cheikhna Keita, beklagt ne-

ben den finanziellen Problemen, die den Staat und seine Sicherheitskräfte plagen, auch den fehlenden politischen Willen, die illegalen Geschäfte zu bekämpfen. Nutzen und Wichtigkeit der inneren Sicherheit und der Bekämpfung von illegalen Geschäftemachern und organisierten Banden würden, so Keita, von der Politik nicht erkannt.² Dies ist umso erstaunlicher, als sich die Bevölkerung immer mehr um die Sicherheitslage im Land sorgt.

Das Versagen des Staates ist nicht allein auf die innere Sicherheit beschränkt. Die Vernachlässigung zentraler staatlicher Aufgaben betrifft genauso die Gesundheits- oder Schulpolitik. Entgegen allen Versprechen der verschiedenen senegalesischen Regierungen hinkt beispielsweise die Einschulungsrate im Senegal weiter hinter der in vielen anderen afrikanischen Staaten hinterher. Die Wurzeln des Staatsversagens reichen in die Kolonialzeit zurück. Der Kolonialstaat übte mit wenigen Bürokraten Kontrolle über seine kolonialen Subjekte aus. Möglichst kostengünstig sollten die natürlichen Ressourcen in der Kolonie ausgebeutet werden. Die staatlichen Minimalstrukturen sollten aus der Kolonie selbst finanziert werden. Frederick Cooper (2002: 141) hat für diese Form der spätkolonialen (west-)afrikanischen Staatlichkeit die Bezeichnung «Gatekeeper-Staat» geprägt, da die staatliche Gewalt vor allem an der Abschöpfung der Waren- und Geldflüsse in Form von Steuern oder Zoll interessiert war. Eine umfassende Disziplinierung und Steuerung der Bevölkerung, eine Biopolitik im Sinne von Michel Foucault oder Mobilisierung der Bevölkerung durch den Staat zum Zwecke der Kriegs-

² Cheikhna Keita im Interview mit dem Autor, Dakar, 8.9.2016.

führung, wie in Europa in Etappen ab der Neuzeit bis zum «totalen Krieg», dem Ersten Weltkrieg, geschehen (Tilly 1992), war in Westafrika unnötig geworden, nachdem die Kolonialgrenzen Afrikas Ende des 19. Jahrhunderts gezogen waren und keine wirklich kriegerischen Auseinandersetzungen mit anderen Mächten in Afrika mehr drohten.³

Zur Kontrolle der Kolonialgebiete setzten die Franzosen im Senegal auch auf die Sufi-Bruderschaften, denen heute über 90 Prozent der Muslime im Land angehören, die ihrerseits etwa 95 Prozent der senegalesischen Bevölkerung ausmachen. Die bedeutendsten Sufi-Bruderschaften im Senegal sind die Tijanes, die Kadirija und die Mouriden. Letztere sind erst im 19. Jahrhundert als Bruderschaft entstanden. Ihnen wurde im ländlichen Raum die Macht über die dortigen Kolonialsubjekte überantwortet. Auch das Eintreiben von Steuern war Sache der Marabouts, der religiös-spirituellen Führer und Koranlehrer.

Die mächtigen Marabouts der Sufi-Bruderschaften waren ihrerseits streng darauf bedacht, ihre Religion und Kultur gegenüber den französischen Kolonialherren zu verteidigen. Die Franzosen ließen sie gewähren, galt es doch, die Kolonialgebiete zu «befrieden», wie das damals im Kolonialjargon hieß. Die Mouriden gründeten, wie die anderen Bruderschaften, mit Zustimmung der Franzosen religiöse Enklaven, wo sie ungestört von den Kolonialherren und deren Ideen des Säkularismus und der Moderne, die sie in den Städten des Landes vorlebten, unter sich blieben.

Die Stadt Touba ist aus einer solchen Idee religiöser Eigenständigkeit entstanden. Amadou Bamba (1853–1927), Gründer und erster Generalkalif der Mouriden, hat

sie im Jahr 1887 gegründet. Für die vier Millionen Mouriden ist die im Landesinnern in der Region Diourbel gelegene Stadt heilig. Hier befinden sich das Grab Bambas und eine der größten Moscheen Afrikas. Zum jährlichen Pilgerfest (Magal) kommen über drei Millionen Gläubige aus dem In- und Ausland. Touba ist aber nicht nur der heilige Ort der Mouriden. Die Stadt wird seit ihrer Gründung von den Marabouts selbstverwaltet. Nationale Steuern und Zollabgaben gibt es nicht. Die Mouriden haben diesen wirtschaftlichen Standortvorteil zu nutzen gewusst. Touba war 1960, also zum Zeitpunkt der Unabhängigkeit des Senegals von Frankreich, eine kleine Gemeinde mit kaum mehr als 5.000 Einwohnern. Heute ist sie zur zweitgrößten Stadt des Landes mit möglicherweise einer Million Menschen herangewachsen. Sie ist der Knotenpunkt einer transnationalen Netzwerkökonomie, in der von Erdnüssen – das traditionelle Exportprodukt des Landes seit der Kolonialzeit – über Autos und religiöse Devotionalien alles, was irgendetwas Geld einbringt, gehandelt wird. Diasporagemeinden in anderen Teilen Westafrikas und in Europa, vor allem in Frankreich, Italien und Spanien, gehören genauso zu dieser Netzwerkökonomie wie Gemeinden in Nordamerika und China.

Für den senegalesischen Sozialwissenschaftler Cheikh Guèye (2002) hat sich die «heilige Stadt» Touba aufgrund der Macht der Marabouts und des wirtschaftlichen Erfolgs der Mouriden zu einem «Staat im Staat» entwickelt, der sich der staatlichen Kontrolle seit der Unab-

³ Mbembe (2001) macht darauf aufmerksam, dass das Kolonialregime ein Minimalstaat war, der lediglich in den urbanen Räumen sichtbar und dessen Bürokratie sehr klein war. So verwalteten im Jahr 1930 nur etwa 1.000 Beamte 15 Millionen Menschen in ganz Französisch Westafrika.

hängigkeit teilweise entzogen hat. Der französische Afrikanist Jean-Francois Bayart bezeichnet Touba als Senegals «Hauptstadt» der illegalen Geschäfte, die über ein Geflecht von Geld und Macht mit den Regierenden in Dakar in gegenseitigem Interesse verbunden ist (Bayart 2008: 57).

Was ist Touba? Die Heimat einer kriminellen Organisation, einer senegalesischen Mafia von Mouriden, die ihre gefährlichen Tentakel in den Senegal und weit darüber hinaus ausstreckt? Oder aber ist die Stadt Touba lediglich ein idealer «Freiraum» für Geschäftemacher aller Art, auch für illegale und kriminelle, welche die eingeschränkte staatliche Kontrolle für ihre illegalen Zwecke in Wert zu setzen verstehen?

In diesem Text wird erstens nach den Grundlagen des wirtschaftlichen Aufstiegs der Stadt Touba und der religiös-spirituellen Netzwerkökonomie der Mouriden gefragt. Dabei geht es insbesondere um das Verhältnis von Marabout, dem religiösen und spirituellen Führer und Lehrer, und seinen Talibe (arab.: Schüler), zu denen Kinder und Erwachsene gehören. Diese Beziehung beruht auf Gehorsam und Gefolgschaft, ist aber nicht von Unterwürfigkeit geprägt, denn die Talibe können ihren Marabout auch austauschen, sollte er ihnen nicht mehr dienlich sein und seine religiös-spirituellen und sozialen Aufgaben nicht mehr erfüllen, etwa die Fürsorge in alltäglichen Dingen wie dem Verlust des Arbeitsplatzes. Darüber hinaus geht es auch um das historische Machtverhältnis zwischen den Herrschern von Touba und den Regierenden in Dakar, das Bayart als ein enges Beziehungsgeflecht beschreibt, das von Abhängigkeiten, Privilegien und Korruption gekennzeichnet

ist. Touba und die Marabouts der Mouriden fordern mit ihrer Macht nicht die Regierenden in Dakar heraus, vielmehr arbeiten die Eliten von Touba und Dakar Hand in Hand. Den Marabouts kommt in dieser Art von «Sozialvertrag», wie der senegalesische Historiker Mamadou Diouf dieses Verhältnis mit Bezug auf Donald O'Brian (2002) bezeichnet,⁴ die Aufgabe zu, im Senegal, dessen Jugend angesichts von Armut und Perspektivlosigkeit dem Land vielfach den Rücken kehrt und nach Europa und anderswohin auswandert, für Ruhe und Ordnung zu sorgen und, sozialen Protest wenn möglich zu unterbinden (Bayart 2008: 57).

Zweitens wird den Fragen nachgegangen, welche Geschäfte im Senegal illegal sind beziehungsweise von der Bevölkerung als illegal angesehen werden. Letzteres ist vom Kontext, von den Werten der Menschen abhängig. Was die auch im Senegal so wichtigen internationalen Geldgeber beklagen und fordern, unterscheidet sich durchaus von den vorherrschenden Normen der im Senegal lebenden Menschen. Der den Gebern so wichtige «Krieg gegen Korruption und Drogen» wird im Senegal nicht nur von den an illegalen Geschäften beteiligten Menschen anders interpretiert. Dies gilt gerade auch für Touba und die Mouriden, die in diese Geschäfte verwickelt sind.

Die Teilhabe der Marabouts an illegalen Geschäften ist im Land weithin bekannt und man kann sagen: auch akzeptiert, denn sie ist eng mit ihrer sozialen Rolle verknüpft. Solange der Marabout seine fürsorgliche Rolle ausfüllt, er nicht über die Stränge schlägt, es beispielsweise mit der Prahlerei und Protzerei nicht zu sehr übertreibt, interessieren die ver-

⁴ Mamadou Diouf im Interview mit dem Autor, Dakar, 29.10.2016; vgl. auch Diouf 2002 u. 2013.

schiedenen (Finanz-)Quellen für seine dringend benötigten Hilfen kaum jemanden.

Schließlich stellt sich die Frage, wie sich dieses Machtgeflecht zwischen Touba und seinen Marabouts und den Regierenden in Dakar in den nächsten Jahren entwickeln wird. Die internationale Gemeinschaft schenkt seit den Anschlägen in Paris im November 2015 den finan-

ziellen Verbindungen von islamistischen Terroristen mit illegalen Geschäftemachern auch in Westafrika mehr Aufmerksamkeit. Wichtiger noch als dieser Druck von außen, der häufig verpufft, wäre ein interner Wandel der gesellschaftlichen Normen und Werte, der den illegalen Geschäften und ihren nationalen und internationalen Akteuren im Senegal den Boden entziehen könnte.

Mit der Gründung von Touba (arab.: Glückseligkeit) sollte eine «heilige Stadt der Mouriden» (*dar al-Murid*) beziehungsweise ein Ort des Islam (*dar al-Islam*) entstehen, wo die «Ungläubigen» nichts zu sagen haben.⁵ Der von der französischen Kolonialmacht zunehmend dominierten Alltagskultur in den Städten des Landes (*dar al-Kufr*, *Haus der Ungläubigen*) wollten die Mouriden einen Ort entgegensetzen, wo sie ganz für sich und unter sich sein konnten (Diagne 2014: 97). Ihr religiöser Führer Bamba wurde mehrmals von der Kolonialmacht verhaftet und verbannt. Im Kampf gegen die Kolonialherren setzte er auf einen gewaltlosen Dschihad, auf einen Krieg um die Köpfe der Menschen, den er «großen Dschihad» nannte und vom «kleinen Dschihad» abgrenzte, dem Kampf mit dem Schwert gegen die «Ungläubigen», von dem heute so viel die Rede ist (Babou 2007).

Der Kampf der Mouriden und der anderen Sufi-Bruderschaften war erfolgreich. Senegals islamische Identität konnte in der Kolonialzeit nicht nur bewahrt, sondern ausgebaut werden, denn die französische Kolonialmacht machte nach anfänglicher Konfrontation mit dem «Islam noir» (Schwarzer Islam) ihren Frieden und suchte den Ausgleich mit den Marabouts (Harrison 2003). Gegenwehr wollten die französischen Kolonialherren vermeiden, ebenso wie allzu hohe Ausgaben für das Militär. Der Kolonialismus sollte preiswert bleiben (Cooper 2002).

Wie andernorts in den ländlichen Räumen Westafrikas bediente sich die koloniale Minderheit zur Kontrolle der Bevölkerung und der Erhebung von Steuern auch im Senegal der traditionellen

Machtstrukturen. Die lokalen Chefs und die islamischen Marabouts wurden in den kolonialen Kontroll- und Steuerapparat integriert und gestärkt.⁶ In diesem Aushandlungsprozess zwischen Kolonialmacht und Marabouts erhielten die Mouriden, wie auch andere Sufi-Bruderschaften, das Recht, eine «heilige Stadt» zu gründen und dort die Kontrolle weitgehend selbst auszuüben, allerdings unter Oberaufsicht der Franzosen, die auch bei der Ernennung des Nachfolgers von Bamba mitmischten.⁷ Toubas Statut als «heilige Stadt der Mouriden» wurde nicht klar geregelt, in der Praxis ergab sich aber durch die Macht der Marabouts eine Art Extraterritorialität, da die Souveränitätsrechte des senegalesischen Staats – etwa bei der Eintreibung der Steuern – eingeschränkt wurden.

Der postkoloniale Staat folgte nach der Unabhängigkeit 1960 dem Kolonialmodell, und der erste Präsident, Leopold Sedar Senghor, rüttelte – wie alle seine Nachfolger bis heute – nicht an den besonderen Rechten Toubas und der Mouriden. Diese Zusammenarbeit von Mouriden und den Regierenden in Dakar ist keineswegs statisch. So wechselten sich Phasen der Spannung und der Entspannung ab, beispielsweise vor den Wahlen 2000, als die Marabouts der Mouriden

⁵ Babou (2007: 162) beschreibt Bambas religiöse Absicht anhand der 1912 erfolgten Gründung einer Ortschaft im der Region Bawol, nachdem Bamba aus mehrjähriger Verbannung von den Franzosen entlassen worden war. ⁶ Mamdani (1996) spricht von einem «bifurcated» oder janusköpfigen Staat, der im ländlichen Raum die Kontrolle der «natives» den traditionellen Führern überlässt oder diese sogar «erfindet». Im Falle des Senegal machte die Kolonialmacht auch im urbanen Raum Zugeständnisse. Die wenigen islamischen «Bürger» Frankreichs in den seit dem 19. Jahrhundert französischen vier Gemeinden des Senegals (Saint Louis, Dakar, Rufisque und Goree) führten denn auch ihre religiös-kulturellen Traditionen fort. Dazu zählte etwa die Polygamie; vgl. Cooper 2014. ⁷ Mamadou Diouf im Interview mit dem Autor, Dakar, 29.10.2016.

dem Präsidenten Abdou Diouf die Unterstützung versagten.⁸ Auch das Ausmaß der Souveränität Toubas, das manchen «Marabout gar von Unabhängigkeit träumen lässt» (Diagne 2014: 70ff.),⁹ war nie statisch. Ein Beispiel dafür ist das Schicksal von Serigne Khadim Bousso. Dieser sehr geschäftstüchtige Marabout, dem die französisch-senegalesische Bank BICIS Betrug vorwarf, floh im Jahr 2003 vor den Strafverfolgungsbehörden nach Touba in der Hoffnung auf Schutz durch den Generalkalif. Vergebens. Der damalige senegalesische Innenminister nahm wohl aufgrund des großen Drucks der französischen Mutterbank BNP keine Rücksicht auf Toubas Souveränität und ließ den Marabout festnehmen. Bei der Festnahme kam es zu einer Schießerei und Bousso wurde unter ungeklärten Umständen getötet (vgl. Benjamin/Mbaye 2012: 91–93; Marsaud 2003). In Touba gelten bis heute eigene Regeln. Zoll und nationale Steuern werden nicht erhoben, lokale Steuern gibt es erst seit einigen Jahren. Auch die Bestimmungen über das Verhalten im Alltag sind in Touba anders. Das Rauchen ist genauso verboten wie der Konsum von Alkohol. Betritt man die Stadt, gibt man die mitgebrachten Zigaretten und den Alkohol ab, die man vielleicht in Dakar oder anderswo im Land gekauft hat. In Touba folgt die nationale Polizei, die dort erst seit Mitte der 1980er Jahre mit einer Polizeistation präsent ist, den Anweisungen ihrer Vorgesetzten in Dakar, doch die Marabouts werden über die Schritte der Polizei informiert. Die bedingte Souveränität der Marabouts in Touba und anderswo im Land dient heute nicht mehr der Verteidigung des religiösen Freiraums (*dar al-Islam*). Der Senegal ist ein stark islamisch geprägtes

Land. Die Alltagskultur der Menschen ist von der Religion bestimmt. Die säkulare politische Ordnung ist in diese religiöse Lebenswelt eingepasst. Die Marabouts, die nicht Teil der Regierung sind, hegen als eine Art Zivilgesellschaft die Macht der Regierenden ein.¹⁰ Sie benutzen aber auch ihre religiöse Rolle, um Einfluss und Privilegien zu sichern. Das Talibe-System, das eigentlich der religiösen Erziehung der Kinder dienen soll, in dem Jungs in einer Koranschule unterrichtet werden, ist heute in vielen Fällen zu einem Menschenhandel verkommen. Tausende von Straßenkindern gehen im Namen Allahs auf der Straße für ihren Marabout betteln, der von diesen Almosen lebt.

Die informelle Macht der Marabouts bietet ihnen handfeste wirtschaftliche Vorteile. Wie noch später gezeigt werden wird, profitieren die Marabouts und ihre Talibe von Absprachen und Arrangements mit dem Staat und seinen Repräsentanten. Das gilt nicht nur für die Ausnahme Toubas von der nationalen Steuer, sondern ebenfalls von der nationalen Strafverfolgung. Touba fungiert denn auch bis heute immer wieder als Zufluchtsort für von Polizei und Justiz im Senegal gesuchte Personen. Nicht jedem

8 «The origins of the rhizome state – so called because of its metaphorical resemblance to a tangled underground root system – lie in its colonial predecessor. The insecurity of the colonizers and the relative weakness of their resources have shaped African states in such a way that the relationships, institutions and people most prominently in public view are not necessarily the most powerful. Elements which at first sight appear to be obstacles to the functioning of the state may turn out, on closer inspection, actually to belong to the state. Such is the case with Touba, the holy city of the Mourides, better known as a centre for contraband and as the most economically dynamic city in Senegal. But Touba is not at all a centre of opposition to the state. It actually forms part of the informal state structure (or more accurately, of the ensemble formed by the formal state and its informal shadow) via a web of informal concessions, carefully negotiated privileges – notably including impunity for economic offences – and personal and political relationships» (Hibou 1999). **9** Im Jahr 2007 diskutierten die Marabouts im *Conseil Rural* in Touba über die Unabhängigkeit der Stadt. **10** Mama-dou Diouf im Interview mit dem Autor, Dakar, 29.10.2016.

ergeht es so wie dem erschossenen Marabout Bousso, manche können in Touba für lange Zeit untertauchen. Der Einfluss der Marabouts reicht über Touba hinaus, beispielsweise auf den Sandaga-Markt in Dakar, dem wichtigsten Marktplatz der Hauptstadt, wo Hunderte von Marktständen zu finden sind und bekanntermaßen gestohlene und unkontrollierte Medikamente verkauft werden. Arrangements mit Zoll und Polizei sorgen dafür, dass dort, wie auch im Hafen von Dakar, ungestört unverzollte Waren direkt auf die Lastwagen in Richtung Touba verladen werden können.¹¹

Informelle Macht, Gefälligkeiten und illegale Geschäfte

Der postkoloniale Staat ließ die noch aus dem Kolonialismus stammende informelle Macht der Marabouts und ihre Privilegien zwar unangetastet,¹² etablierte aber neben ihnen Vertreter der Zentralregierung, um Hand in Hand mit den Marabouts die Bevölkerung zu kontrollieren. Als das nationale Entwicklungs- und Modernisierungsprojekt, das die Regierenden der Bevölkerung mit der Unabhängigkeit 1960 versprochen hatte, versagte und Verschuldung und Strukturanpassungsprogramme in den 1980er und 1990er Jahren die Wirtschaft in die Krise trieben, weitete sich die informelle Macht der Marabouts weiter aus (Osmanovic 2016). Angesichts von Armut und Arbeitslosigkeit kam es mehr denn je darauf an, über persönliche Verbindungen zu verfügen, um Aufträge, Arbeit und Einkommen zu erhalten. Gefälligkeiten und Korruption wurden allgegenwärtig.¹³ Zollbeamte verdienen am Schmuggel, Minister beteiligen Familienangehörige an Bauprojekten, Gewerkschaftssekretäre vergeben das Catering an die Firma, die

der Ehefrau oder Freunden gehört. Der gut vernetzte Marabout wurde zu einer zentralen Figur im senegalesischen Alltag der kleinen und großen Gefälligkeiten.

Gefälligkeiten und Korruption unterliegen, wie besonders Jean-Pierre Olivier de Sardan (Blundo/Olivier de Sardan 2006) gezeigt hat, einer fragilen gesellschaftlichen Bewertung zwischen «Solidarität» und «Schande». Der Zollbeamte, der seine Familie und sein Dorf nicht am Grenzschnuggel beteiligt ist, ist bei seinen Nachbarn und Kollegen genauso wenig beliebt wie der Beamte oder der Minister, der seine eigenen Taschen zu sehr füllt und es so mit der Korruption in den Augen der Menschen übertreibt.

Korruption wird im Senegal allgemein beklagt, doch weithin gelebt, auch weil die Regierenden fern und ihre Repräsentanten (Polizei und Zollbeamte) unbeliebt sind (Arifari 2006: 222). Für Olivier de Sardan gibt es eine «moral economy of the illicit», einen von der Gesellschaft definierten Umgang mit Korruption und illegalen Geschäften, «praktikable Normen» für das Handeln der Menschen, die ihre Handlungen vor sich selbst und anderen akzeptabel erscheinen lassen (Blundo/Olivier de Sardan 2006).

Mit dem in der westlichen Welt dominanten Diskurs der «good governance» und dem «Krieg gegen die Korruption» der Geberinstitutionen kollidieren solche

¹¹ «In fact, one of the characteristics of the weakness of the African state lies in its inability to assert its authority throughout its territory. This incapacity may result from a lack of administrative resources, from political-clientelistic phenomena or from the strategies adopted by certain actors for the purpose of excluding entire zones from state's authority and rule. This is the case in Senegal where customs officers are banned from entering areas strongly influenced by the Mouride brotherhood, such as Touba. This type of territory or zone which is not subject to customs control constitutes an ideal area for all kinds of fraudulent transactions» (Arifari 2006: 215). ¹² Zu Gemeinsamkeiten und Unterschieden im Kolonialismus und im postkolonialen Staat vgl. Mamdani 1996. ¹³ Bayart (2009) hat dafür den Begriff *politique du ventre (politics of the belly)* geprägt.

«praktikablen Normen» von Menschen, die sich gezwungen fühlen, Familienmitglieder an Aufträgen zu beteiligen. Cynthia Howson (2012), die den Handel an der Grenze zwischen Gambia und Senegal untersucht hat, wendet sich gegen eine Kriminalisierung indigener Handelsnetze durch externe, sprich internationale Regeln. Die Frauen, die Waren des täglichen Gebrauchs über die – koloniale – Grenze zwischen Gambia und Senegal «schmuggeln», tun in ihren Augen nichts Illegales. Für die Frauen habe diese Grenze, so Howson, keine Bedeutung. Ihre Familien leben seit vielen Jahrzehnten beiderseits der Grenze.

Geberdiskurse wie der «Krieg gegen die Korruption» werden von den Regierenden in Westafrika häufig nur nachgebetet.¹⁴ In der Praxis laufen sie meist ins Leere, weil bei der Bekämpfung von Korruption und illegalen Geschäften zu viele Interessen im Spiel sind, die es zu berücksichtigen gilt. Nur bei Regierungswechseln werden die hehren Reden hervorgeholt, um mit dem politischen Gegner abzurechnen. So geschehen im Fall von Karim Wade, dem Sohn des früheren Präsidenten Abdoulaye Wade, der wegen Korruption verurteilt 2015 ins Gefängnis musste, bis ihn im Juni 2016 der aktuelle Präsident Macky Sall begnadigte. Aber auch weiter unten in der Gesellschaft herrscht oft Korpsgeist vor. Am Schmuggel beteiligten Zöllnern und Polizeibeamten droht meist – wenn überhaupt – höchstens eine Versetzung, wenn sie zu viel in die eigene Tasche gewirtschaftet haben.

Soziales Kapital, Migration und Geschäfte

Die Macht der Marabouts speist sich nicht nur aus ihrem Verhältnis zu den Regierenden, sondern auch aus der sozia-

len Beziehung zu den Talibe.¹⁵ Der Marabout ist nicht nur der religiös-spirituelle Führer seiner Talibe. Diese arbeiten für ihn auf dem Feld oder beim Bau einer Koranschule und unterstützen ihn, wenn möglich, auch finanziell. Für die Talibe ist der Marabout zudem eine soziale Instanz, dem sie unbedingte Gefolgschaft schulden, da er ihnen nicht nur den Weg ins Paradies weist, sondern auch bei alltäglichen Problemen für sie sorgt. Wenn beispielsweise der Sohn eines Talibe ins Krankenhaus nach Dakar muss und diesen Aufenthalt nicht finanzieren kann, springt der Marabout ein und übernimmt die anfallenden Kosten.

Damit der Marabout seine soziale Rolle spielen kann, muss er über Ressourcen, Verbindungen und Geld, verfügen, sonst suchen sich die Talibe einen anderen Führer. Die große Nähe der Marabouts zur Politik und die Verstrickung einiger Marabouts in illegale Geschäfte erklären sich aus dieser Notwendigkeit, Ressourcen akquirieren zu müssen, um die erwartete soziale Rolle ausfüllen zu können.¹⁶

Wirtschaftlicher Erfolg ist zentral für die Mouriden, daher kommt der Arbeit gro-

¹⁴ «The criticism of 'good governance' mainly comes from post-structuralist authors or development constructionists, who confine themselves to an analysis of discourses and, as a result, neglect actual practices and the processes of sidetracking and disarticulation of international campaigns for public integrity by local actors. It should be noted that doublespeak reigns supreme in contemporary Africa. In other words the political elites are past masters in terms of their capacity to produce an official discourse that fulfils the expectations and conditions of their donors and is extremely far removed from the realities that remain largely inaccessible to the donors – that is, the very people who wish to inspire or impose the 'war against corruption'» (Blundo/Olivier de Sardan 2006: 7). ¹⁵ «Allegiances to traditional sources of authority such as the Yoruba chiefs and the Mourides marabouts are far more binding than the authority of the modern state. [...] Both groups are supported by belief in the mystical power of their leaders. The chief is the repository of the entire lineage's mystical power and instills both fear and respect such that no one will challenge him. Politicians seek his electoral favor as well as his blessing» (Golub/Hansen-Lewis 2012: 189 f.). ¹⁶ Mamadou Diouf im Interview mit dem Autor, Dakar, 29.10.2016.

ße Bedeutung zu. So heißt es in den Schriften des Gründers der Mouriden, Amadou Bamba: «Work as if you'll never die, pray as if you'll die tomorrow» (Golub/Hansen-Lewi 2012: 175).¹⁷ Die besondere Arbeitsethik der Mouriden erklärt auch ihre hohe Migrationsbereitschaft, als sich die Lebensbedingungen im ländlichen Senegal verschlechterten (Fassin 1986: 126).

Die Mouriden waren in der Kolonialzeit vor allem in der Landwirtschaft und dort in dem für die Wirtschaft und Beschäftigung des Senegal so wichtigen Erdnussanbau tätig. Als dieser Ende der 1960er Jahre in die Krise geriet und in den 1970er Jahren anhaltende Dürren die gesamte Sahelzone heimsuchten, zogen viele Mouriden in die großen Städte des Landes, wo sie sich erst temporär aufhielten, dann in den urbanen Handel einschalteten und schließlich dauerhaft blieben. In Dakar und Thies beherrschten sie recht bald die informelle Stadtökonomie; später wanderten einige von ihnen weiter nach Übersee aus.¹⁸

In den Ankunftsstädten organisierten die Mouriden die *Dahiras*, Häuser und Zentren der Mouriden, die den Zusammenhalt zwischen den Marabouts und ihren Gefolgsleuten gewährleisten und die soziale Identität in der Fremde stärken sollten. Diese in aller Welt zu findenden *Dahiras* sind wichtige Kommunikationsorte, an denen die Talibe religiöse Orientierung und politischen oder wirtschaftlichen Rat von ihrem Marabout erhalten und an denen somit Gefolgschaft strukturiert wird (Diop 1981). Die soziale Identität der Mouriden als enge Gemeinschaft von Gläubigen wird auch durch das Pilgerfest Magal in Touba gefestigt. Millionen Mouriden strömen dann in die Stadt ihres Gründers und zu ihren Mara-

bouts, die ihrerseits das Pilgerfest als Gelegenheit nutzen, um ihre eigene politische und wirtschaftliche Bedeutung zur Schau zu stellen (Diagne 2014: 119).

Die Massenabwanderung der Mouriden vom Land in die Städte hat sie im Senegal neben den libanesischen Einwanderern, die Ende des 19. Jahrhunderts ins Land kamen, zu den wichtigsten Händlern werden lassen. Und auch im – informellen – Außenhandel spielen die Mouriden mit ihren Diasporagemeinden eine gewichtige Rolle.¹⁹ Neben unterschiedlichsten Konsumgütern werden in diesen Netzwerken vor allem landwirtschaftliche Erzeugnisse (Erdnüsse), religiöse Devotionalien (Bilder von Cheiks, Bücher und Videos) sowie Geld transferiert (Buggenhagen 2013). Ein nicht unwesentlicher Teil des Geldes sind Opfergaben an die Marabouts, denen sich der Talibe mit Leib und Seele hingibt.

In der informellen Wirtschaft des Senegal, in der etwa 42 Prozent des Bruttoinlandsprodukts oder etwas mehr als sechs Milliarden US-Dollar jedes Jahr erwirtschaftet werden, sind – wie überall in Westafrika – fast 50 Prozent der Bevölkerung tätig (Mbaye 2015). Die Mouriden sind ein wichtiger Faktor in der informellen Wirtschaft. Sie treiben Handel mit Konsumgütern aller Art, reparieren Autos, ändern Kleider und transportieren mit ihren bunten Lastwagen und Kleinbussen Menschen, Holz, Schafe und vieles mehr. Manche Händler haben es in dieser Informalität zu einigem Wohlstand gebracht, nicht nur der bereits erwähnte Marabout Bouso, sondern

¹⁷ Zur Arbeitsethik der Mouriden vgl. u. a. Babou 2007 und Diagne 2014. ¹⁸ Loimeier (2006) weist darauf hin, dass die Mouriden traditionell in der Wirtschaft des Landes aktiv sind, wohingegen die Tidjane, die Anhänger der größten Sufi-Bruderschaft, in der Verwaltung des Senegal stark vertreten sind. ¹⁹ Laurence Marfaing gegenüber dem Autor, September 2016.

auch der erfolgreiche Geschäftsmann Cheikh Tall Dioum, gemeinhin «Golden Boy» genannt.

Als Juwelier kam Tall Dioum zu viel Geld. Er betrieb Geschäfte in den großen Hotels Dakars, dann stieg er in den Verkauf von Eiscreme ein und eröffnete mit dem international berühmten Sänger Yousou Ndour in Dakar den stadtbekanntesten Nachtclub «Thioassane». Auch Tall Dioum kam mit dem Gesetz in Konflikt und musste wegen Zollvergehen ins Gefängnis. Ihm wurde 2001 vorgeworfen, rund zehn Millionen Euro Zollabgaben hinterzogen zu haben. Kürzlich verlor er einen weiteren Prozess, diesmal gegen den Bürgermeister von Dakar, Khalifa Sall. Hierbei ging es um die widerrechtliche Eröffnung eines Kinos in der Hauptstadt (Benjamin/Mbaye 2012: 75–94; Ndiaye 2016).

Die Beispiele von Bousso und Tall Dioum zeigen, dass die informelle Wirtschaft Möglichkeiten bietet, zu Geld oder gar zu Reichtum zu kommen, und dass sie keineswegs nur einen Randbereich der Volkswirtschaft im Senegal darstellt. Die Informalität birgt aber auch Gefahren und kann selbst Großunternehmer in Bedrängnis bringen: Eigentumsrechte, Kapitalbesitz und Steuerpflichten sind oft ungeklärt, die Grenze zur Illegalität ist fließend. Den sozialen Beziehungen, dem Netz an Verbindungen gerade auch in die Politik, die besonderen Schutz, gar Immunität bieten, kommt bei informellen, illegalen und vor allem kriminellen Geschäften eine wichtige Bedeutung zu.

Die Affäre um den bekannten Mouriden-Marabout Cheikh Béthio, der 2012 festgenommen wurde, ist ein Beispiel dafür. Béthio war ein enger Vertrauter des früheren Präsidenten Abdoulaye Wade, den

er vor den Wahlen 2012 öffentlich unterstützte. Wades letzter Wahlkampfauftritt im Februar fand im Haus des Marabouts statt. Zwei Monate später wurden zwei von Béthios erwachsenen Talibe im Garten seines Hauses ermordet aufgefunden. Die Justiz beschuldigte Béthio, an der Tötung der beiden beteiligt gewesen zu sein (Dubruel 2012). Seine Anhänger protestierten mehrfach gegen Béthios Festnahme und randalierten in den Straßen Dakars gegen seine Verlegung in ein Gefängnis in Thies. Der seit 2012 regierende Präsident Macky Sall hatte versprochen, keine Person werde bei einem nachgewiesenen Vergehen mehr strafrei bleiben, da auch die Marabouts der staatlichen Justiz unterstünden. Im Februar 2013 kam Béthio aus gesundheitlichen Gründen wieder frei. Der Prozess zur Aufklärung der beiden Todesfälle hat bis heute nicht begonnen.

Statt vom Staat wegen der Todesfälle verfolgt zu werden, hat Béthio anderen Ärger. Der Generalkalif in Touba, Cheikh Sidy Mokhtar Mbacké, rügte den Marabout Béthio, nachdem dieser im August 2016 eine seiner Frauen, Adja Aida Diallo, zum Cheikh und zu seiner Nachfolgerin ernannt hatte.²⁰ Das ging dem Generalkalifen der Mouriden zu weit, denn weiblichen Cheiks seien in der Lehre der Sufi-Bruderschaft nicht vorgesehen (Mbenguie 2016). Béthio gab innerhalb weniger Tage nach und zog die Ernennung seiner Frau zurück. Der Fall Béthio zeigt, dass im Senegal die Herrscher von Touba manchmal einflussreicher sind als die Regierenden in Dakar.

²⁰ <https://senepople.com/2016/09/10/urgent-audio-cheikh-bethio-designe-sa-femme-cheikh-adj-a-aida-diallo-commeson-futur-successeur/>

ILLEGALE GESCHÄFTE UND DIE MARABOUTS IM SENEGAL

Die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) bezeichnet Geschäfte, bei denen es vornehmlich darum geht, Besteuerung und Zölle zu vermeiden, als Teil der sogenannten *hidden economy*. In der von Bargeld geprägten Wirtschaft des Senegal reichen diese versteckten Aktivitäten von der Steuerhinterziehung durch Restaurant- und Nachtclubbesitzer mittels schwarzer Kassen bis hin zum kleinen Grenzschnuggel von Gütern des täglichen Bedarfs durch die lokale Bevölkerung.

Der Übergang von der *hidden economy* zu illegalen Geschäften ist fließend. Der alltägliche Grenzschnuggel zwischen Gambia und Senegal, meist durch Frauen, die Zucker oder Öl in kleinen Mengen über die Grenze bringen, ist juristisch gesehen illegal, und sicher gehen dem Staat durch diese Geschäfte Einnahmen verloren. Der «zollfreie» Handel verstößt aber gewiss nicht gegen die Normen und Werte der Menschen in der Region, die diese Form des Schnuggels mithilfe der lokalen Grenzbeamten und Zöllner seit Generationen betreiben.

Der Schnuggel von Waren des alltäglichen Bedarfs in riesigen Mengen unter Bestechung von Zöllnern ist dagegen nicht nur juristisch gesehen illegal, sondern auch in den Augen der Beteiligten, wie an der Heimlichkeit abzulesen ist, mit der die Menschen Lastwagenladungen voll Zigaretten, Milch oder Tomatenpaste über die Grenze schnuggeln, mit voll beladenen Pirogen von Gambia in Richtung Senegal schippern oder im Hafen von Dakar Frachtpapiere fälschen. Dabei stören Zoll und Grenzpolizei Schnuggel we-

nig. Ab und an werden der Öffentlichkeit Erfolge im Kampf gegen die Schnuggler vorgestellt, um die eigene Effizienz unter Beweis zu stellen. Nach Meinung des ehemaligen Drogenpolizisten Cheikhna Keita²¹ werden Razzien nicht selten nur deshalb unternommen, um die EU zu beeindrucken, die große finanzielle Mittel bereitstellt, um die porösen Grenzen in Westafrika undurchlässiger zu machen.

Eindeutig illegaler Natur ist auch der im Senegal anzutreffende organisierte Handel mit Drogen, Waffen und mit gefälschten Medikamenten, die aus China, Indien oder Europa über Gambia in den Senegal eingeführt werden und frei verkäuflich in Touba und auf dem von Mouriden kontrollierten Markt Sandaga in Dakar zu erhalten sind. Wie anderswo auch kostet die Einnahme dieser Medikamente im Senegal immer wieder Menschenleben, weil die Medikation ohne ärztliche Aufsicht stattfindet und die medizinische Ware gefährlich sein kann, da sie – im Senegal – nicht zugelassen ist.

Die Mouriden mit ihrer religiös-spirituellen Netzwerkökonomie aus Händlern und Transporteuren dominieren die informelle Wirtschaft im Senegal. Durch ihren Einfluss auf die Politik und ihre Privilegien, wie der vor dem Zugriff der Ordnungskräfte lange vollständig geschützten Stadt Touba, verfügen die Mouriden über hervorragende Voraussetzungen, um nicht nur an den informellen, sondern auch an den lukrativen illegalen Geschäften zu verdienen, da hier große Gewinne für ihre Marabouts locken. Verfahren gegen illegale Geschäftemacher sind im

21 Cheikhna Keita im Interview mit dem Autor, Dakar, 8.9.2016.

Senegal selten, sodass ein systematischer Überblick über die Organisiertheit illegaler Geschäfte im Senegal fehlt.²² Grund hierfür ist die schon erwähnte «Abwesenheit» des Staates und die informelle Macht der Marabouts, gerichtliche Verfahren zu unterbinden, hinauszuzögern oder Angeklagte «freikaufen» zu können.

Schmuggel

Schmuggler haben im Senegal leichtes Spiel, da die 2.640 Kilometer lange Landesgrenze nicht effektiv kontrolliert wird. Geschmuggelt wird im Senegal fast alles, selbst Elfenbein.²³ Dem Staat entgehen durch den Verkauf unverzollter Waren jährlich große Beträge, allein der Verkauf unverzollter Zigaretten bringt den Senegal um Einnahmen von rund 5,3 Millionen Euro, das entsprach 2016 immerhin fast einem Prozent des Haushaltsdefizits des Landes. Schätzt man den Gesamtverlust durch Schmuggel auf Basis von Vergleichszahlen anderer west- und zentralafrikanischer Länder, so kommt man auf eine Summe von 150 bis 200 Millionen Euro. Das wären immerhin fünf Prozent des Gesamthaushalts des Landes.

Neben den kaum kontrollierten Grenzen des Senegals lädt auch die Handelspolitik des kleinen Nachbarstaats Gambia zum Schmuggel ein. Gambia ist bis auf die Mündung des Gambia River in den Atlantischen Ozean vollständig vom Senegal umschlossen. Der Kleinstaat, dessen Grenze zum Senegal immerhin 740 Kilometer lang ist, fungiert als eine Art Freihandelszone. Die Zölle in Gambia liegen deutlich unter den senegalesischen; Zucker, Reis, Mehl, Speiseöl sind in Gambia erheblich billiger, teilweise um die Hälfte günstiger zu haben als im Senegal (Golub/Mbaye 2008).²⁴ Das macht Gam-

bia zu einem Transitland für Waren aller Art. Etwa 40 Prozent seiner Staatseinnahmen erwirtschaftet das knapp zwei Millionen Einwohner zählende Land damit.

Mittels eines Netzwerks von Händlern und Transporteuren sowie korrupten Grenzbeamten werden große Warenmengen von Gambia unverzollt in den Senegal gebracht. Dies geschieht entweder über die schon genannten lokalen «Händler», meist Frauen, die die Waren in kleinen Mengen zu Fuß oder auf Pferdekarren über die «koloniale» Grenze transportieren und für ein geringes Schmiergeld von Zöllnern nicht belästigt werden (Howson 2012). Oder aber es wird im großen Stil geschmuggelt. Käufer und Transporteure sind zumeist Mouriden, die mithilfe von Lastwagen und aufgrund von Arrangements mit den Zöllnern massenhaft Waren in die Lagerhallen von Touba bringen, wo sie vor dem senegalesischen Zoll sicher sind, und dann durch ein Netz informeller und ambulanten Händler auf dem Occas-Markt in Touba oder auf den Mouriden-Märkten in Dakar feilgeboten werden. Sicher vor polizeilichem Zugriff ist die Schmuggelware auch in den Dörfern der Mouriden entlang der Grenze zu Gambia (Arifari 2006: 216).

Eine besondere Gelegenheit, um Schmuggelware ins Land zu bringen, sind religiöse Feste, von denen der von

²² In der nachfolgenden Darstellung wurden Medienberichte über Skandale und gerichtliche Verfahren sowie Sekundärliteratur und Interviews mit Experten ausgewertet. ²³ www.dakar-echo.com/commerce-illegal-de-contrebande-divoire-a-dakar-3-trafiquants-arretes/; www.senepius.com/article/s%C3%A9n%C3%A9gal-aux-fronti%C3%A8res-de-la-fraude. ²⁴ Das Unternehmen Mimran hat ein Zuckermonopol im Senegal. Im Senegal kostet ein Kilogramm Zucker etwas mehr als ein Euro, in Gambia nur 60 Cent. Der 2012 gewählte Präsident Macky Sall wollte den Zuckerverkauf liberalisieren, doch das Unternehmen Mimran drohte, 6.000 Arbeitnehmer zu entlassen. Mimran ist das größte private Unternehmen im Land. Daraufhin zog Sall seine Pläne zurück (Douet 2015).

mehreren Millionen Menschen besuchte Magal das größte ist (Diallo/Ndiaye 2014).

Schließlich wird Schmuggelgut aus Gambia auch von einheimischen Fischern auf dem Seeweg in den Senegal transportiert, denn die Küsten des Landes sind ebenfalls weitgehend unkontrolliert. Dieser Schmuggel hat nach Angaben von Experten zugenommen, seitdem die senegalesischen Fischer ihren Lebensunterhalt wegen abnehmender Bestände kaum noch mit dem Fischfang bestreiten können. Viele von ihnen haben Anfang der 2000er Jahre Emigranten auf ihren Booten auf die vor der Küste Westafrikas liegenden Kanaren gebracht, die zu Spanien und damit zur Europäischen Union gehören. Solange die spanischen Grenzbeamten die Gewässer nicht effektiv überwachten, war dies ein gutes Geschäft. Mit der Schließung dieser Transitroute vor einigen Jahren sind viele Fischer selbst zu Emigranten geworden (Jolys 2016a).

Neben dem Grenzschnuggel mit Gambia nutzen die Schmuggler auch den Hafen von Dakar, wo die Mouriden Vereinbarungen mit den Hafentoffiziellen haben (Golub/Hansen-Lewis 2012: 180). Ganze Containerladungen voll von Waren werden als Lieferungen für die Moschee von Touba oder für den Generalkalifen deklariert, sodass der Zoll entfällt (Arifari 2006).

Neben Waren des täglichen Bedarfs werden Medikamente ins Land geschmuggelt²⁵ und auf den Mouriden-Märkten in Touba und Dakar offen verkauft. In Dakar befindet sich der vom damaligen Präsidenten Wade eingeweihte Markt Keur Serign Bi in einem Komplex mit einer Koranschule (Diallo 2014), was illegale Aktivitäten begünstigt, da die Poli-

zei dort nur mit Erlaubnis der Marabouts agieren kann. Es kommt zwar durchaus zu Polizeirazzien in Touba und Dakar,²⁶ doch der Handel mit illegalen Medikamenten hält unvermindert an, sodass dieser Mouriden-Markt auch als «Apotheke für den Tod» bezeichnet wird.²⁷ Auf die Märkte gelangen aber nicht nur über Mouriden-Netzwerke ins Land geschmuggelte Medikamente (Diallo 2014: 6–7), sondern auch Arzneimittel aus legalen öffentlichen Beständen, etwa aus Krankenhäusern. Apotheker verkaufen ebenfalls einen Teil ihrer Ware über Zwischenhändler. Für viele arme Menschen im Senegal, die täglich von der Hand in den Mund leben, sind die illegalen Medikamente oftmals die einzige Möglichkeit, sich überhaupt mit erschwinglichen Arzneimitteln zu versorgen.²⁸

Im Senegal wird in jüngster Zeit auch immer mehr Holz geschmuggelt. Im Süden des Landes, in dem zwischen Gambia und Guinea liegenden tropischen Regenwald in der Region Casamance, werden Tausende von Bäumen gefällt und illegal nach Gambia gebracht. Dort nehmen chinesische Händler das Holz in Empfang und lassen es nach China transportieren.²⁹ Der Holzschmuggel beschert dem gambischen Staat, der auf die exportierten Ladungen Zoll erhebt, nach Angaben von Aly Haidar, dem ehemaligen Umweltminister des Senegal, rund 213 Millionen Euro.³⁰ Haidar fürchtet,

²⁵ Vgl. Fassin 1986. ²⁶ www.iracm.com/en/2016/02/four-members-of-a-trafficking-of-illicit-drugs-network-arrested-in-senegal/; www.rts.sn/articles-de-presse/societe/une-destinataire-de-643-kg-de-medicaments-illicites-arrete-a-touba-police.html ²⁷ <http://xalimasn.com/keur-serign-bi-une-pharmacie-pour-la-mort/> ²⁸ <http://tak.00221.info/blog/touba-protege-le-commerce-illicite-de-medicam;> <http://fr.africa.com/stories/201601121546.html> ²⁹ www.sciencesetavenir.fr/nature-environnement/trafic-de-bois-au-senegal-la-casamance-menacee-de-deforestation-d-ici-deux-ans_18344 ³⁰ www.senixibar.com/Coupe-illicite-Le-bois-du-Senegal-rapporte-140-milliards-a-la-Gambie_a37007.html

dass der letzte Rest tropischen Regenwaldes im Senegal in den nächsten zwei Jahren vollständig gerodet sein könnte, sollte der illegale Holzeinschlag im gleichen Tempo wie bisher weitergehen.³¹ Ob Händler und Spediteure der Mouriden in die illegalen Holzgeschäfte involviert sind, ist nicht geklärt. Die von der Polizei bislang gestoppten Holzlasten kamen aus Gambia. Beteiligt am Holzschmuggel sind nach Medienberichten aber die senegalesische Grenzpolizei und der Zoll. Journalisten berichten, dass die Chinesen arme senegalesische Holzarbeiter aus dem Gefängnis freigekauft haben, wenn sie von der Polizei bei der illegalen Abholzung oder beim Transport des Holzes erwischt und festgenommen worden waren (Yanga 2016). Anfang November 2016 hat sich Senegals Präsident Macky Sall eingeschaltet und den Holzschmuggel als nationales Problem bezeichnet. Er kündigte eine Null-Toleranz-Politik gegen die kriminellen Organisationen an, die an diesen illegalen Geschäften beteiligt sind.³²

Drogenhandel

Der Senegal ist ein Transitland für den Handel mit illegalen Drogen aus Südamerika nach Europa und aus Asien nach Nordamerika. Die Drogen, vor allem Kokain, gelangen aus Südamerika zumeist per Schiff, aber auch über den Landweg in den Senegal. Der freie Reiseverkehr in der Westafrikanischen Wirtschaftsgemeinschaft ECOWAS (Economic Community of West African States), deren Mitglied der Senegal ist, erleichtert den Grenzübertritt. Zudem ist es für Kriminelle ein Leichtes, sich für 100 US-Dollar einen gambischen Reisepass zu kaufen, mit dem man in der gesamten Region visumfrei reisen kann (Diarisso/Goredema 2014).

Und dann gibt es noch den benachbarten Narko-Staat Guinea-Bissau, dessen Militärs und Politiker mit den südamerikanischen Drogenkartellen Geschäfte machen, die sich in der ehemaligen portugiesischen Kolonie niedergelassen haben (Chabal/Green 2016). Nach Angaben der Vereinten Nationen kam in manchen Jahren täglich fast eine Tonne Kokain aus Lateinamerika in den Senegal, das von dort zumeist nach Europa transportiert wurde (Diallo/Ndiaye 2014).

Der Handel mit Kokain in der Region Westafrika mit Zielgebiet Europa hat nach Angaben der Vereinten Nationen gegenwärtig eine Größenordnung von 20 bis 40 Tonnen pro Jahr,³³ was einem Wert von zwei bis vier Milliarden US-Dollar entspricht. In der Vergangenheit haben Polizei und Zoll im Senegal immer wieder große Mengen Drogen beschlagnahmt. Im Jahr 2007 wurden bei zwei Razzien in der am Atlantik liegenden Hafenstadt Mbour 2,4 Tonnen Kokain im Wert von etwa zehn Millionen Euro sichergestellt (Gueye 2013; Diallo 2013). Im darauffolgenden Jahr waren es über 3,2 Tonnen, sodass sich auch die internationale Presse für den Drogenumschlagplatz Senegal zu interessieren begann (Thompson 2009).

Die Polizeieinsätze gegen die Drogenhändler sind vor allem in Dakar und in der Stadt Kaolack, unweit der Grenze zu Gambia, erfolgreich (Diarisso/Goredema 2014). Kuriere transportieren das Rauschgift aus dem Senegal in kleinen Mengen nach Europa, meist über den in-

³¹ <http://laviesenegalaise.com/trafic-de-bois-casamance-ali-haidar-charge-gambie> ³² <http://xibaaru.com/societe/trafic-illicite-de-bois-le-president-macky-sall-decrete-une-tolerance-zero/> ³³ Insgesamt werden nach UN-Angaben etwa 200 bis 300 Tonnen Kokain jährlich aus der ganzen Welt nach Europa geschmuggelt. Über Westafrika gelangen also etwa 10 bis 15 Prozent des Kokains nach Europa.

ternationalen Flughafen von Dakar. Die senegalesischen Behörden sind nicht in der Lage, den Drogenhandel zu unterbinden,³⁴ zumal es korrupte Polizeibeamte gibt, die mit den Drogenhändlern gemeinsame Sache machen (Mballo 2014).³⁵ Der frühere Chef der Drogenpolizei, Keita, der sein Amt 2013 räumen musste, weil er seinem Amtsvorgänger Verwicklung ins Drogengeschäft vorwarf (Frenk 2013), beklagt eine unzureichende Verfolgung der Drogenhändler. «Nachts, wenn wir alle schlafen, schläft auch die Polizei, oder haben Sie schon einmal eine Polizeistreife während der Nacht in Dakar gesehen?» So könne der Handel mit Drogen im Senegal fast ohne jegliche Furcht vor der Polizei ablaufen, so Keita: «Wenn wir in meiner Zeit als aktiver Polizist einen Drogenkurier festgenommen haben, dann nur, weil uns europäische oder US-Behörden einen Hinweis gegeben haben.»³⁶

Die nigerianische und italienische Mafia teilen sich im Wesentlichen den Handel mit Kokain und Heroin im Senegal. Die Mouriden und ihre Marabouts sind aber auch am Drogenhandel beteiligt, vor allem am Handel mit Cannabis. So etwa Sereigne Modou Dié Mbacké, der im Mai 2014 mit 15 Kilogramm Cannabis festgenommen wurde.³⁷ Ein anderer Marabout, Sadaga Niakasso, wurde im Mai 2016 in der Stadt Kédougou verhaftet, einem Ort im Südosten des Landes unweit der Grenze zu Mali und Guinea, woher die Drogen über die Landrouten aus dem Osten ins Land gelangen (Diallo 2016). Der Marabout hatte zwei Arten von Kunden: Die einen kamen aus religiösen und spirituellen Gründen in sein Haus, die anderen, um Drogen zu kaufen.³⁸

Im Oktober 2016 wurde in Bamako, der Hauptstadt von Mali, der Imam Moustai-

pha Doucouré, in einer Moschee festgenommen. Malische und senegalesische Drogenfahnder waren auf ihn gestoßen, nachdem sie einen Lastwagen mit 2,7 Tonnen Cannabis sichergestellt hatten und der Fahrer des Drogentransporters den Namen des Imam als Lieferadresse angegeben hatte. Doucouré war der Kopf einer regionalen Drogenbande, die über Mali Drogen in den Senegal schmuggelte.³⁹ Dass Mouriden häufig beim Drogentransport beteiligt seien, so der ehemalige Drogenpolizist Keita, sei nicht verwunderlich, denn schließlich handele es sich um einen sehr lukrativen Markt, den die Mouriden sich nicht entgehen lassen wollen.⁴⁰ Auch verfügten die Mouriden über die notwendige Infrastruktur, Fahrzeuge und Lagerhallen inbegriffen. Als Käufer und Verkäufer träten sie allerdings kaum in Erscheinung, auch wenn in Touba ebenfalls mit illegalen Drogen gehandelt werde.

Neben dem Transithandel nach Europa und Nordamerika spielt im Senegal auch die einheimische Produktion eine Rolle. Vor allem Cannabis wird angebaut, das insbesondere in den großen Städten Abnehmer findet, wo es zahlungskräftige Kunden gibt. Bekanntester Haschischkonsument war Karim Wade, ehemals Minister und Sohn des früheren Präsidenten. Karim Wade wurde 2007, wie erst später über Wikileaks-Veröffentlichungen bekannt wurde, am Flughafen

34 Cheikhna Keita im Interview mit dem Autor, Dakar, 8.9.2016. **35** Vgl. auch www.dakaractu.com/OCRTIS-Arrestation-du-policier-lbrahima-Dieng-pour-traffic-de-drogue-Le-commissaire-Mame-Seydou-Ndour-incinere-son-agent_a66365.html. **36** Cheikhna Keita im Interview mit dem Autor, Dakar, 8.9.2016. **37** www.seneweb.com/news/Faits-Divers/detention-et-traffic-de-drogue-un-marabout-mbacke-mbacke-tombe-avec-15-kg-de-chanvre-indien_n_125402.html. **38** www.actunet.sn/societe/traffic-de-drogue-un-marabout-tombe-a-kedougou/. **39** <http://allodakar.com/2016/11/23/drogue-limam-de-bamako-arrete-apres-la-priere-de-souba/>. **40** Cheikhna Keita im Interview mit dem Autor, Dakar, 8.9.2016.

von Casablanca mit Haschisch im Gepäck festgenommen. Die marokkanische Regierung verzichtete auf eine Anklage, um diplomatische Verwicklungen mit dem Senegal zu vermeiden.⁴¹

Der einheimische Drogenmarkt ist klein, die Zahl der Konsumenten wächst aber im Senegal wie auch in anderen Ländern Westafrikas (UN 2015). So gibt es im Senegal inzwischen 1.300 bis 1.500 Heroinkonsumenten. Kürzlich wurde in Dakars Stadtteil Fann ein Behandlungszentrum für Drogenabhängige eröffnet.⁴²

Waffenhandel

In der Region Westafrika ist die Zahl der bewaffneten Auseinandersetzungen in den letzten Jahren zurückgegangen. Und auch die Kämpfe in der senegalesischen Konfliktregion Casamance haben sich beruhigt. Seit 1990 hatte die MFDC (Mouvement des Forces Démocratiques de la Casamance) für Autonomie und die Unabhängigkeit von Dakar gegen die senegalesische Armee gekämpft; mehr als 5.000 Menschen starben, Zehntausende wurden vertrieben. Dieser Konflikt hat unzählige Waffen aus den Nachbarländern Guinea und Guinea-Bissau ins Land geschwemmt.

Trotz der vorläufigen Befriedung der bewaffneten Auseinandersetzung seit dem Jahr 2011 zirkulieren im Senegal weiterhin unzählige Waffen. UN-Experten sprechen von einer wachsenden Nachfrage durch Geschäftsleute, die sich bewaffnen, um sich und ihr Geld zu schützen. Ein zentrales Waffenregister gibt es im Land nicht. Waffenscheine sind wie die Waffen selbst leicht zu erhalten, auch wenn der Tod eines Taxifahrers, der von einem anderen Autofahrer, dessen Mercedes er beschädigt hatte, im Streit erschossen wurde, vor Kurzem eine

Debatte über Gewalt und den freien Waffenverkauf ausgelöst hat.⁴³

Die «heilige Stadt» Touba spielt im illegalen Waffenhandel eine besondere Rolle. Bis in die 1980er Jahre hinein waren Waffen dort so frei erhältlich wie Lebensmittel. Zwar können sie in Touba auch heute noch gekauft werden, doch die Zunahme von bewaffneten Raubüberfällen und Viehdiebstählen hat die Unsicherheit im Land anwachsen lassen⁴⁴ und die Marabouts in Touba dazu bewegt, den Waffenhandel einzuschränken. Seit den 1980er Jahren bedarf es eines Codes, um Waffen zu kaufen, zum Beispiel «une poule et des oeufs» («ein Huhn und Eier»), womit man anzeigte, dass man eine Kalaschnikow und Munition kaufen wollte (Gueye 2016).

In Touba werden Waffen aller Art gehandelt, Pistolen und Gewehre aus einheimischer Produktion, die im benachbarten Ort Mbacke gefertigt werden, ebenso wie Schmuggelware aus internationalen Beständen. Seit Ende der 1980er Jahre sind in Westafrika vor allem Waffen aus den ehemaligen kommunistischen Staaten Osteuropas in großen Mengen zu haben. Nach dem Sturz des hochgerüsteten Gaddafi-Regimes in Libyen überschwemmten weitere Waffen den Markt (UN 2013).⁴⁵ Aber auch Militärs und Polizisten in der Region verkaufen gelegentlich ihre Waffen, um ihren Sold aufzubessern; und einige ranghöhere Militärs sind offenbar in illegale Waffengeschäfte verwickelt. 2003 etwa wurden in Barcelona

41 www.seneweb.com/news/Societe/revelation-de-wikileaks-karim-arrete-au-maroc-avec-de-la-drogue_n_50883.html 42 http://senego.com/la-consommation-de-drogue-en-hausse-au-senegal_333686.html 43 <http://actusen.com/index.php/2016/11/03/marche-ocas-de-touba-medina-gou-nass-et-diaobe-ces-lieux-dapprovisionnement-des-armes-a-feu-sans-autorisation/> 44 Fatou Faye Sokhna im Interview mit dem Autor, Dakar, 6.12.2016. 45 www.unodc.org/documents/toc/Reports/TOCTAWestAfrica/West_Africa_TOC_FIREARMS.pdf

große Mengen Waffen beschlagnahmt, die für den Senegal bestimmt waren. Militärs hatten ohne Wissen der zivilen Verwaltung diese Bestellung aufgegeben (Ezeanyika/Ubah 2012).

Im Kampf gegen den illegalen Waffenhandel führt die Polizei immer wieder Razzien durch, auch in Touba.⁴⁶ Nachhaltige Störungen der illegalen Geschäfte bewirkten sie nicht. Den Sicherheitsorganen fehlt es an einer effektiven Strategie und an den notwendigen Mitteln. Die Polizeiposten verfügen über zu wenige und zudem veraltete Polizeifahrzeuge und nicht selten fehlt es an Treibstoff. Eine andauernde und flächendeckende Überwachung und Intervention der Schmuggelrouten durch die Polizei ist daher nicht möglich.

Menschenhandel

Nach Angaben der Nichtregierungsorganisation Human Rights Watch (2016), die sich auf UN-Experten und Auskünfte lokaler NGOs stützt, erbetteln die 30.000 Straßenkinder Dakars etwa acht Millionen US-Dollar im Jahr. Diese Straßenkinder – meist im Alter von drei bis 15 Jahren – sind Talibe und folgen als junge «Schüler» jeweils einem Marabout. In der Koranschule (*dara*) des Marabouts sollen sie, wie Generationen vor ihnen, die Heilige Schrift erlernen. Das Betteln auf der Straße dient der Erziehung zur Demut, so die religiös-kulturelle Begründung.

Die Eltern geben die Jungs weg, um die eigene Familienkasse von einem Esser zu entlasten. Nicht selten haben Familie im Senegal und in den benachbarten Ländern sechs oder mehr Kinder. Statt den Koran zu studieren, gehen aber viele der insgesamt 50.000 Straßenkinder im Senegal für skrupellose Marabouts betteln. Das Leben als Talibe ist nicht leicht.

Es kommt häufig zu Unfällen, vor allem im dichten Straßenverkehr, wo die Kinder von früh bis spät bettelnd von Auto zu Auto rennen.

Auch Misshandlungen durch die Marabouts sind nicht selten. Im Juni 2016 starb der junge Talibe Moussa Cissé, nachdem er offenbar von seinem Marabout geschlagen worden war.⁴⁷ Kein Einzelfall. Im August 2015 starb ein 12-Jähriger im Vorort Bamba Diallo in Yeumbeul in Dakar.⁴⁸ Und schon im März 2013 waren acht Talibe und ein Mädchen in ihrer Koranschule zu Tode gekommen, als diese abbrannte. Die Kinder hatten in der überfüllten und unübersichtlichen Koranschule nicht nach draußen zu fliehen vermocht. Präsident Sall besuchte daraufhin die in der Medina von Dakar gelegene Koranschule und drohte, sie zu schließen, sollten die schlechten Lebensbedingungen für die Talibe fortbestehen.⁴⁹

Bereits der ehemalige Präsident Abdoulaye Wade hatte das Betteln der Straßenkinder verboten – ohne Erfolg. Im Jahr 2016 unternahm der seit 2012 regierende Präsident Macky Sall auch auf Drängen der internationalen Geber einen neuen Anlauf, um die Kinder von der Straße zu holen.⁵⁰ Dennoch geht das Geschäft mit den Kindern – nicht nur aus dem Senegal, sondern auch aus den noch ärmeren Nachbarstaaten Mali, Guinea-Bissau und Guinea – unverhohlen weiter. Einzelne Marabouts verfügen über 50 Kinder und mehr, die nicht selten 60.000 US-Dollar pro Jahr für ihn zusammenbrin-

⁴⁶ www.seneweb.com/news/S%C3%A9curit%C3%A9/le-gign-a-l-rsquo-assaut-des-vendeurs-d-_n_126751.html

⁴⁷ www.leral.net/Affaire-du-talibe-mort-aux-Parcelles-assainies-La-famille-du-marabout-rejette-la-these-du-meurtre_a173349.html ⁴⁸ www.afrik.com/senegal-un-talibe-de-12-ans-battu-a-mort-par-son-marabout ⁴⁹ www.jeuneafrique.com/depeches/38919/politique/senegal-neuf-enfants-morts-dans-lincendie-dune-ecole-coranique/ ⁵⁰ www.jeuneafrique.com/339574/societe/senegal-macky-sall-veut-retirer-enfants-talibes-rues/

gen (Diallo 2014). Der Einfluss der Marabouts lässt den Staat zurückschrecken, diese im Windschatten von Religion und Kultur stattfindenden illegalen Geschäfte dauerhaft zu unterbinden. Die Maßnahmen gegen das Betteln der Straßenkinder bleiben – wie der Kampf gegen Schmuggel, Drogen und Waffenhandel – Inszenierungen für einen kleinen Teil der eigenen Bevölkerung, einige Nichtregierungsorganisationen, die sich seit geraumer Zeit für ein Ende des Bettelns einsetzen, und für die Geber (Jolys 2016b).

Geldwäsche

Das in den illegalen Geschäften erwirtschaftete Geld wird zum Teil vor Ort gewaschen (Coulibaly 2009), was erleichtert wird durch den Umstand, dass in der senegalesischen Wirtschaft Bargeld dominiert. Luxusläden, Nachtclubs, Autos sind denn auch bei den Geldwäschern beliebt. Vor allem aber durch Investitionen in Immobilien, den Kauf von Land und Gebäuden, lassen sich Gelder wa-

schen, denn die großen Städte und die Küstenregion um die Stadt Saly erleben seit Jahren einen Bauboom.

Geld aus illegalen Geschäften wird in Form von Krediten außerhalb des Finanzsystems vergeben und so in die reale Wirtschaft gelenkt (Diallo/Ndiaye 2014). Viele der so finanzierten Gebäude stehen leer – wie sich bei einem nächtlichen Rundgang durch Dakar unschwer erkennen lässt –, da die Investitionen in Stahl und Beton weniger Ausdruck der Nachfrage nach Wohn- oder Büroraum sind, sondern der Notwendigkeit, Geld aus illegalen Geschäften in den normalen Geldkreislauf umzuleiten. Nach Angaben der UN wurden weniger als zehn Prozent der neu errichteten Gebäude in Dakar mit Geld aus sauberen Quellen finanziert, die von der Zentralbank und den Geschäftsbanken nachvollzogen werden können (Coulibaly 2009). Und natürlich wird auch in Touba Geld gewaschen, schließlich wächst keine andere Stadt im Senegal so rasch wie die «heilige Stadt» der Mouriden.

Die «heilige Stadt» der Mouriden ist in die illegalen Geschäfte, die im Senegal florieren, verwickelt. Aber es gibt in Touba weder eine besondere «Kultur der Illegalität» zu entdecken⁵¹ noch werden illegale Geschäfte allein von den Mouriden betrieben oder bilden diese eine Art senegalesische Mafia. Als Händler und Transporteure dominieren die Mouriden jedoch seit vielen Jahren große Bereiche der informellen Wirtschaft des Landes und sind darüber an den illegalen Geschäften beteiligt.

In der religiös-spirituellen und transnationalen Netzwerkökonomie der Mouriden herrscht Vertrauen zwischen den Akteuren, den Marabouts und ihren Talibe. Man kennt sich und hilft sich bei der Abwicklung von «heimlich» durchgeführten illegalen Transaktionen zwischen Touba, dem Senegal und den Diasporagemeinden in der Welt. Der Sonderstatus von Touba als Freihandelszone, in der die Ordnungskräfte nur mit Genehmigung der Marabouts agieren können, und die Macht der Marabouts, ihr Einfluss auf die kleine und große Politik, die so manchen Schieber vor der Haft bewahrt, erleichtern das illegale Geschäft.

Der Staat und seine Repräsentanten scheuen die Konfrontation mit den Marabouts. Zuerst, weil die illegalen Geschäfte, vor allem der Schmuggel, aber auch der Waffenhandel, seit Generationen von den Marabouts kontrolliert werden. Illegale Geschäfte sind Normalität im Senegal, die Handlungsweise der Marabouts stößt keineswegs auf Ablehnung in der Gesellschaft. Die Regierenden sind, wenn sie nicht selbst mit den Marabouts in illegale Aktivitäten verstrickt sind, Nutznießer der Geschäfte-

macher unter den Marabouts. Denn die religiösen Führer, ob Mouride oder einer anderen Sufi-Bruderschaft angehörend, sind bis heute die Garanten der Stabilität des Landes. Mit ihrer sozialen Rolle stabilisieren die Marabouts, genauso wie die Auswanderung, ein von Krisen geplagtes Land, das für die schnell wachsende Zahl junger Menschen kaum Perspektiven bietet. Was auf den Märkten der Mouriden in Touba oder Dakar verkauft wird oder unter welchen Bedingungen die Straßenkinder für ihren Marabout betteln gehen, interessiert in der senegalesischen Gesellschaft deshalb nur wenige.

Wie also können die illegalen Geschäfte in diesem Beziehungsgeflecht zurückgedrängt werden, die den Staat um dringend benötigte Einnahmen bringen, Menschenleben kosten oder jungen zum Betteln verdammt Menschen ihre Kindheit rauben? Meist wird – auch von den internationalen Geldgebern – nur an polizeiliche Maßnahmen gedacht: Mit Mehrausgaben für Personal und Technik soll der Verfolgungsdruck erhöht werden. Aufgeschreckt durch den Zusammenbruch des nördlichen Nachbarn Mali im Jahr 2012 und der vermuteten Zusammenarbeit von islamistischen Terroristen mit Kriminellen wird im Senegal, wie in der ganzen Sahel-Zone, sicherheitspolitisch aufgerüstet. Der von Frankreich unterstützte *plan sahel*⁵² soll die Grenzen undurchlässig machen und Terroristen vertreiben.

Illegale Geschäfte haben im Senegal, wie anderswo in Westafrika, ihren Nährboden in der wirtschaftlichen und sozialen

51 Zur «Kulturdiskussion» und zur Korruption in Afrika vgl. Blundo 2006: 25 ff. 52 www.bbc.com/afrique/region/2013/11/131115_senegal_valls

Krise, in Gesetzlosigkeit und Korruption. Nur ein Wandel der «praktikablen Normen», der in der Gesellschaft akzeptierten Verhaltensweisen, wird den Aktivitäten der illegalen Geschäftemacher und ihrer Komplizen in Staat und Gesellschaft den Boden entziehen können. Gerade in Touba sind Ansätze eines solchen Wandels zu erkennen.

Wandel der «praktikablen Normen»

In Touba wächst der Wunsch nach Formalisierung, nach Nachvollziehbarkeit der geschäftlichen Vorgänge. Mehr Unternehmen haben in den vergangenen Jahren die Buchführung eingeführt, denn korrekt geführte Geschäftsbücher und Steuerzahlungen sind die entscheidenden Bedingungen für den Zugang zu Bankkrediten, welche die stark wachsenden Unternehmen brauchen, um weiter wirtschaftlich erfolgreich sein zu können (Gning 2013: 524).

Dass die Einwohnerzahl von Touba jedes Jahr um zehn bis 15 Prozent wächst, ist eine gewaltige Herausforderung für die Stadtplanung. Es müssen mehr Straßen und bessere gebaut, die Ver- und Entsorgungseinrichtungen ausgebaut werden. Dazu bedarf es mehr öffentlicher Mittel. Die nationale Steueroase Touba erhebt daher seit den 1980er Jahren eigene Abgaben und Steuern, gegen die sich aber ein Großteil der Einwohner und vor allem der Geschäftsleute bis heute sträubt. So ist Touba bis heute weiter auf «Investitionen» des Zentralstaats angewiesen, der auf politischer Intervention des Generalkalifen Krankenhäuser und andere Einrichtungen in Touba finanziert und damit die Stadt nicht selten gegenüber anderen Städten im Land bevorzugt.

Da auch in Touba seit vielen Jahren die Angst vor Kriminalität wächst, sahen und

sehen sich die Marabouts zum Eingreifen gezwungen. Der offene Handel mit Waffen wurde, wie erwähnt, schon in den 1980er Jahren eingeschränkt. Doch der Widerstand in der Stadt gegen die Einschränkung von Handel jeglicher Art ist groß (Gueye 2016). So waren die Interessen der Waffenhändler in der Stadt zu stark, als dass der Handel mit Waffen ganz unterbunden werden konnte. Ähnliches gilt für den Schmuggel, von dem in Touba viele Menschen profitieren, so dass trotz aller gegenteiligen Bekundungen der Marabouts Touba weiterhin die Hauptstadt des Schmuggels ist.

Ein früherer Generalkalif setzte im Kampf gegen Kriminalität und Unsicherheit auf Symbolpolitik. Er verbot statt der illegalen Geschäfte Zigaretten, Alkohol und sogar Musik in Touba. Ordnung und Sicherheit in der «heiligen Stadt» wurden allerdings so nicht gewährleistet.⁵³ Die Eröffnung einer Polizeistation in Touba in den 1990er Jahren, gegen die sich die Marabouts lange gewehrt hatten, weil sie den Einfluss der Regierenden fürchteten, war im Kampf gegen Kriminalität wohl wirksamer, wenn auch die Tätigkeit der Polizei durch die Marabouts selbst genau kontrolliert und gegebenenfalls eingeschränkt wird.

Die Macht der Marabouts und ihre Rolle in der senegalesischen Gesellschaft sind jedoch im Wandel begriffen. Nicht nur, dass das Verhältnis von Touba und Dakar kein starres ist, dass die Macht im Land andauernd verhandelt wird,⁵⁴ neuer

⁵³ Diagne (2014) zitiert aus einem Brief des dritten Cheikh Abdoul Ahad Mbacké aus dem Jahr 1980, in welchem er u. a. folgende Praktiken in Touba verbietet: Rauchen, Alkoholkonsum, Musik und volkstümliche Umzüge. ⁵⁴ Mamadou Diouf im Interview mit dem Autor, Dakar, 29. 10. 2016. Vgl. auch Hibou (1999: 90): «To take the example of Senegal once more, the rise in tension between Touba and Dakar does not arise from emancipation of a reinvigorated civil society faced with an enfeebled state. Rather, it simply reveals the absence of homogeneity in a

Veränderungsdruck könnte insbesondere von Teilen der urbanen Jugend kommen, die den Regierenden in Dakar wegen Korruption, Misswirtschaft und der sozialen Krise kritisch gegenüberstehen und auch den Marabouts zögerlicher folgen, da sie sich an den Privilegien und Praktiken einiger religiöser Führer und der «heiligen Stadt» Touba zu stoßen beginnen.⁵⁵ Doch auch diese Kritiker stellen bislang nicht den senegalesischen «Sozialvertrag» mit seiner Machtteilung zwischen Touba und Dakar und weiterer «heiliger Städte» anderer Sufi-Bruderschaften, die ebenfalls eng mit den Re-

gierenden kooperieren, infrage – ebenso wenig wie die besondere soziale Rolle der Marabouts, ihre Fürsorge und Aufsicht über die Talibe. Regierung und Opposition wenden sich in der hoch religiösen Gesellschaft im Senegal beide an die «heilige Stadt» Touba.⁵⁶

Dr. phil. Armin Osmanovic studierte Geographie und Politikwissenschaften in Tübingen und Stellenbosch (Südafrika). Er unterrichtete an verschiedenen deutschen Universitäten und ist seit 2015 Büroleiter der Rosa-Luxemburg-Stiftung für Westafrika mit Sitz in Dakar. Zuvor leitete er von 2009 an das Büro der Stiftung in Johannesburg.

rhizome-like state. As in any organization, bouts of dissidence, tension and negotiation are a fact of life. This fragmentation of power is the source of constant new conflicts such as bitter inter-faction disputes over privatization, and is marked by periodical official campaigns against smuggling and corruption, which always target very specific groups. Episodes such as these reveal to public gaze the balances of forces and the alliances of the moment. When opportunities or situations arise for making money these can frequently result in crisis, open conflicts, the break-up of coalitions and the renegotiation of alliances.» ⁵⁵ Allerdings gibt es auch Spannungen zwischen den Sufi-Bruderschaften. So beklagten die Tidjane während der Regierungszeit des Präsidenten und Mouriden Abdoulaye Wade (2000–2012) eine «Mouridisierung des Staates»; vgl. www.jeuneafrique.com/142651/politique/s-n-gal-marabout-power-ou-l-influence-des-confreres/ ⁵⁶ Mamadou Diouf im Interview mit dem Autor, Dakar, 29.10.2016.

LITERATUR

- Arifari, Nassirou Bako (2006):** «We don't eat papers»: corruption in transport, customs and the civil forces, in: Blundo, Giorgio/Olivier de Sardan, Jean-Pierre (Hrsg.): *Everyday Corruption and the State. Citizens and Public Officials in Africa*, Kapstadt u. a. 2006.
- Babou, Cheikh Anta (2007):** *Fighting the Greater jihad. Amadu Bamba and the Founding of the Muridiyya of Senegal, 1853–1913*, Ohio.
- Bayart, Jean-Francois (2008):** *Global Subjects. A Political Critique of Globalization*, Cambridge.
- Bayart, Jean-Francois (2009):** *The State in Africa. The Politics of the Belly*, Cambridge.
- Bayart, Jean-François/Ellis, Stephen/Hibou, Beatrice (Hrsg.) (1999):** *The Criminalisation of the State in Africa*, London.
- BBC Afrique (2013):** Sécurité, Manuel Valls au Sénégal, 15.11.2013, unter: www.bbc.com/afrique/region/2013/11/131115_senegal_valls
- Benjamin, Nancy/Mbaye, Ahmadou Aly (2012):** *The Informal Sector in Francophone Africa. Firm Size, Productivity, and Institutions*, Washington D.C.
- Blundo, Giorgio (2006):** Corruption in Africa and the social sciences: a review of the literature, in: Blundo, Giorgio/Olivier de Sardan, Jean-Pierre (Hrsg.): *Everyday Corruption and the State. Citizens and Public Officials in Africa*, Kapstadt u. a.
- Blundo, Giorgio/Olivier de Sardan, Jean-Pierre (2006):** Why should we study everyday corruption and how should we go about it?, in: Blundo, Giorgio/Olivier de Sardan, Jean-Pierre (Hrsg.): *Everyday Corruption and the State. Citizens and Public Officials in Africa*, Kapstadt u. a.
- Buggenhagen, Beth A. (2013):** *Islam's New Visibility and the Secular Public in Senegal. Tolerance, Democracy, and Sufis in Senegal*, New York.
- Chabal, Patrick/Green, Toby (Hrsg.) (2016):** *Guinea Bissau. Micro-state to «Narco-state»*, London.
- Cooper, Frederick (2002):** *Africa since 1940: The Past of the Present*, Cambridge.
- Cooper, Frederick (2014):** *Citizenship between Empire and Nation. Remaking France and French Africa, 1945–1960*, Princeton/Oxford.
- Coulibaly, Abdou Latif (2009):** Blanchiment d'argent au Sénégal 1.500 milliards recyclés par an, 24.4.2009 unter: www.senegaltribune.com/articles/747/1/BLANCHIMENT-DARGENT-AU-SENEGAL-1500-milliards-recycles-par-an/Page1.html
- Diagne, Mountaga (2014):** *Pouvoir Politique et Espace Religieux au Senegal*, Paris.
- Diallo, Ibrahima (2013):** Pays de transit a consommateur de drogue. Ces statistiques qui font du Senegal une plaque tournante, *vibar.net*, 21.7.2013, unter: www.xibar.net/PAYS-DE-TRANSIT-A-CONSOMMATEUR-DE-DROGUE-Ces-statistiques-qui-font-du-Senegal-une-plaque-tournante_a50187.html
- Diallo, Ismaila (2014):** A profile of crime markets in Dakar, ISS Policy Brief 264, August 2014, unter: www.issafrica.org/uploads/Paper264V2.pdf
- Diallo, Ismaila/Ndiaye, Mamadou (2014):** *Confronting Crime Networks in Dakar*, ISS Policy Brief 65, Oktober 2014, unter: <https://issafrica.org/uploads/Pol-Brief65.pdf>

Diallo, Pape Ousseynou (2016):

Trafic international de drogue a kedougou: un caïd malien arrêté, *L'Observateur*, 13.6.2016, unter: www.igfm.sn/trafic-international-de-drogue-a-kedougou-un-caid-malien-arrete/

Diarisso, Boubacar/Goredema,

Charles (2014): Illicit drug trading in Dakar, Dimensions and intersections with governance, ISS Paper 260, August 2014, unter: www.issafrica.org/uploads/Paper260.pdf

Diop, Momar-Coumba (1981): Fonctions et activités des dahiras mourides urbains (Sénégal), in: *Cahiers d'études africaines* 81–83, S. 79–91.

Diouf, Mamadou (2002): Culture politique et administrative et réforme économique, in: O'Brian, Donald Cruise/Diop, Momar-Coumba/Diouf, Mamadou (Hrsg.): *La construction de l'Etat au Sénégal*, Paris.

Diouf, Mamadou (2013): Introduction: The Public Role of the «Good Islam»: Sufi Islam and the Administration of Pluralism, in: Diouf, Mamadou (Hrsg.): *Tolerance, Democracy, and Sufis in Senegal*, New York.

Douet, Mario (2015): Senegal: Mimran défend son sucre à coups de million, *Jeune Afrique*, 18.2.2015, unter: www.jeuneafrique.com/225155/economie/s-n-gal-mimran-d-fend-son-sucre-coups-de-millions/

Dubruelh, Camille (2012): Sénégal: Cheikh Bethio Thioune inculpé pour meurtre et incarcéré à la prison de Thiès, *Jeune Afrique*, 26.4.2012, unter: www.jeuneafrique.com/176305/politique/s-n-gal-cheikh-bethio-thioune-inculp-pour-meurtre-et-incarc-r-la-prison-de-thi-s/

Ezeanyika, Samuel/Ubah, Charles

(2012): Towards Understanding Africa's International Criminal Organizations as an Emerging Industry in a Globalizing World, in: *African Journal of Criminology and Justice Studies* 6/2012, S. 1–28.

Fassin, Didier (1986): La vente illicite des médicaments au Sénégal: économies «parallèles», état et société, in: *Politique Africaine*, 1986, (23), S. 123–130.

Frenk, Carine (2013): Sénégal: l'ex-chef de la police anti-drogue accusé de trafic de stupéfiants, *rfi afrique*, 18.7.2013, unter: www.rfi.fr/afrique/20130718-senegal-drogue-abdoulaye-niang-accuse-traffic-police

Gning, Sadio Ba (2013): Touba, le paradis fiscal piégé, in: Diop, Momar-Coumba (Hrsg.): *Le Sénégal sous Abdoulaye Wade. Le Sopi à l'épreuve du pouvoir*, Paris.

Golub, Stephen/Hansen-Lewis, Jamie

(2012): Informal trading networks in West Africa: The Mourides of Senegal/Gambia and the Yoruba of Benin/Nigeria, in: Benjamin, Nancy/Mbaye, Aly (Hrsg.): *The Informal Sector in Francophone Africa: Firm Size, Productivity and Institutions*, Washington D.C.

Golub, Stephen S./Mbaye, Ahmadou

Aly (2009): National Trade and Smuggling in Africa: The Case of The Gambia and Senegal, in: *World Development* 37(2009)3, S. 596–606.

Gueye, Alioune Badara (2013): Organised Crime in the Gambia, Guinea-Bissau and Senegal, in: Alemika, Etannibi (Hrsg.): *The Impact of Organised Crime on Governance in West Africa*, Abuja.

Guèye, Cheikh (2002): Touba. La capitale des mourides, Paris.

Harrison, Christopher (2003): France and Islam in West Africa, 1860–1960, Cambridge.

Hibou, Béatrice (1999): The «Social Capital» of the State as an Agent of Deception, in: Bayart, Jean-François/ Ellis, Stephen/Hibou, Beatrice (Hrsg.): The Criminalisation of the State in Africa, London, S. 69–113.

Howson, Cynthia (2012): Women Smuggling and the Men Who Help Them: Gender, Corruption and Illicit Networks in Senegal, Interdisciplinary Arts and Sciences Publications, Paper 19.

Human Rights Watch (2016): Senegal: New Steps to Protect Talibés, Street Children, 28.7.2016, unter: www.hrw.org/news/2016/07/28/senegal-new-steps-protect-talibes-street-children

Jolys, Odile (2016a): The only ones who do not pretend are those who make the trip. Interview with Aly Tandian, unter: www.rosalux.sn/wp-content/uploads/2016/03/Africa-in-the-world-9_2016-eng.pdf

Jolys, Odile (2016b): Betteln im Namen Allahs, in: neues deutschland, 21.6.2016.

Loimeier, Roman (2006): «Political Islam» in Contemporary Senegal, in: Michael Bröning/Holger Weiss (Hrsg.): Politischer Islam in Westafrika. Eine Bestandsaufnahme, Münster.

Mamdani, Mahmood (1996): Citizen and Subjects, Contemporary Africa and the Legacy of Late Colonialism, Princeton.

Marsaud, Olivia (2003): La Mort du Marabout, Afrik.com, 25.5.2003, unter www.afrik.com/article6126.html

Mballo, Baba (2014): Senegal: La Police élaboussée par une affaire de drogue, CEil d-Afrique, Mai 2014, unter: <http://oeildafrique.com/senegal-police-eclabousee-affaire-drogue/>

Mbaye, Amadou L. (2015): Le secteur informel représente 41,6% du PIB (officiel), SeneNews, 14.4.2015, unter: www.senenews.com/2015/04/14/le-secteur-informel-represente-416-du-pib-officiel_122543.html

Mbembe, Achille (2001): On the Post-colony, Los Angeles

Mbenguie, Babacar M. (2016): Le Khalif des Mourides sur la déclaration de Cheikh Béthio Thioune «Il n’y a pas de femmes cheikh dans le mouridisme», unter: www.actunet.sn/actualite/le-khalif-des-mourides-sur-la-declaration-de-cheikh-bethio-thioune-il-ny-a-pas-de-femmes-cheikh-dans-le-mouridisme/

Ndiaye, El Bachir (2016): Cheikh Tall Dioum perd son procès contre Khalifa Sall, SeneNews, 21.7.2016, unter: www.senenews.com/2016/07/21/cheikh-tall-dioum-perd-son-proces-contre-khalifa-sall_162661.html

O’Brian, Donal Cruise (2002): Les négociations du contrat social sénégalais, in: O’Brian, Donal Cruise/Diop, Momar-Coumba/Diouf, Mamadou (Hrsg.): La construction de l’Etat au Sénégal, Paris.

Osmanovic, Armin (2016): Senegal emergent. State-Building zwischen Empire und Islam. Analysen 28, Rosa-Luxemburg-Stiftung (Hrsg.), Berlin.

Tagba, Kamailoudini (2016): Mauritania: Terrorist on the loose arrested in Guinea, The North Africa Post, 21.1.2016, unter: <http://northafricapost.com/10588-mauritania-terrorist-on-the-loose-arrested-in-guinea.html>

Thompson, Christopher (2009): Fears for stability in west Africa as cartels move in: The Guardian, 10.3.2009, unter: www.theguardian.com/world/2009/mar/10/cocaine-trail-dakar

Tilly, Charles (1992): Coercion, Capital, and European States, AD 990–1992, Cambridge.

UN – United Nations Office on Drugs and Crime (2013): Transnational Organized Crime in West Africa. A Threat Assessment, Wien, unter: www.unodc.org/documents/data-and-analysis/tocta/West_Africa_TOCTA_2013_EN.pdf

UN – United Nations Office on Drugs and Crime (2015): Vienna. www.unodc.org/documents/toc/Reports/TOCTA-WestAfrica/West_Africa_TOCTA_FIRE-ARMS.pdf

Yanga, Emmanuel Bouba (2016): Trafic Bois -Kolda: Les méandres d'un pillage bien organisé, 23.9.2016, unter: <http://societeendanger.blogspot.sn/2016/09/enquete-sur-le-traffic-illicite-de-bois.html>

IMPRESSUM

ANALYSEN Nr. 34
wird herausgegeben von der Rosa-Luxemburg-Stiftung
V. i. S. d. P.: Ulrike Hempel
Franz-Mehring-Platz 1 · 10243 Berlin · www.rosalux.de
ISSN 2194-2951 · Redaktionsschluss: Dezember 2016
Layout/Herstellung: MediaService GmbH Druck und Kommunikation
Lektorat: TEXT-ARBEIT, Berlin
Gedruckt auf Circleoffset Premium White, 100% Recycling

«Illegale Geschäfte haben im Senegal ihren Nährboden in der wirtschaftlichen und sozialen Krise, in Gesetzlosigkeit und Korruption. Nur ein Wandel der «praktikablen Normen», der in der Gesellschaft akzeptierten Verhaltensweisen, wird den Aktivitäten der illegalen Geschäftemacher und ihrer Komplizen in Staat und Gesellschaft den Boden entziehen können.»

ARMIN OSMANOVIC

